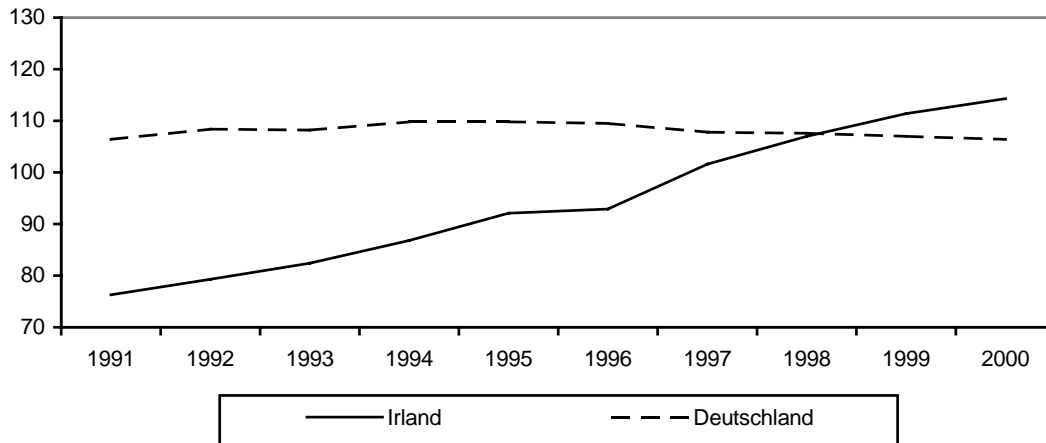


Aktuelle Trends

Irland – Modell für zukünftige EU-Beitrittsländer?

– Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts je Einwohner in Irland und in Deutschland –
EU-15 = 100, gemessen in Kaufkraftparitäten



Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen; Berechnungen des IWH.

Der Befund ist eindeutig: Irland hat seine Produktion in beispielhafter Weise steigern können. Heute hat Irland das Produktivitätsniveau Westdeutschlands. Das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner liegt sogar 8% über dem gesamtdeutschen. Des Weiteren sank die Arbeitslosenquote von 15,3% (1993) auf 4,3% (2000).

Sicherlich haben mehrere Faktoren den irischen Aufholprozess bewirkt, doch die hohen ausländische Direktinvestitionen – vornehmlich aus den USA – sind der Motor dieser Entwicklung. Mittlerweile werden 30% des irischen Bruttoinlandsproduktes durch Unternehmen erwirtschaftet, die sich in ausländischem Besitz befinden und Irland als Produktionsstandort nutzen, um den europäischen Markt zu beliefern.

Irland hat konsequent Investoren ins Land gelockt: Geringe Steuersätze, gut ausgebildete Arbeitskräfte sowie allgemein niedrige Löhne ermöglichen den Investoren überdurchschnittliche Renditen. Transparente Regulierungsvorschriften sowie ein sozialer Konsens über die investorenfreundliche Politik tragen überdies zu dem guten Ruf Irlands als Produktionsstandort bei. So orientieren sich die im Rahmen eines nationalen Stabilitätspakt ausgehandelten Tarifabschlüsse auch nicht an der Produktivität der ausländischen Unternehmen, sondern beachten die Lohnstückkosten in den traditionell irischen Unternehmen. Zudem beruht die Attraktivität Irlands, insbesondere aus amerikanischer Sicht, auf fehlende Sprachbarrieren sowie ohnehin vorhandene historische und kulturelle Verbindungen.

Die positiven Impulse der ausländischen Unternehmen auf die Produktivität, die Steuerbasis und die verfügbaren Einkommen führten zu einer sich selbst verstärkenden positiven Entwicklung. Die öffentliche Verschuldung wurde abgebaut, aufgrund der breiteren Steuerbasis konnten trotzdem die finanziellen Anreize für die Unternehmen weiter verbessert werden. Die EU-Mittel, die Irland hauptsächlich aus dem Strukturfonds erhält, entsprechen jährlich etwa 2-3% des irischen Bruttoinlandsproduktes und geben somit einen weiteren Impuls.

Wo so viel Licht ist, gibt es auch Schattenseiten: Zum einen überzeichnet das ausgewiesene Bruttoinlandsprodukt die positive Entwicklung, denn durch die attraktive Steuerpolitik haben die Unternehmen Anreize, in anderen Ländern erwirtschaftete Gewinne nach Irland zu transferieren und dort zu versteuern. Generell fließt ein erheblicher Anteil der Unternehmensgewinne aus Irland wieder heraus. So kommt es, dass das Bruttosozialprodukt etwa 15% niedriger ausfällt als das Bruttoinlandsprodukt. Darüber hinaus warnen Kritiker vor einer zu starken Abhängigkeit Irlands von der angloamerikanischen Konjunktur und bemängeln die zunehmenden Einkommensunterschiede.

Das irische Beispiel macht Mut und weckt die Hoffnung, dass zukünftige EU-Mitgliedsstaaten einen analogen Aufholprozess vollziehen können. So ließe sich die erfolgreiche Politik Irlands, exportorientierten Unternehmen durch die Subventionierung von Investitionen anzulocken, auch auf andere Länder übertragen. Den Iren ist es damit gelungen, eine technologieintensive Branchenstruktur (mit Schwerpunkten in den Bereichen: Elektrotechnik, Pharmazeutische Industrie, Softwareproduktion, Finanzdienstleistungen) zu entwickeln. Demgegenüber ist fraglich, ob sich eine ähnliche Niedriglohnstrategie auch in anderen Ländern durchhalten lässt.

Gerald Müller (gmr@iwh-halle.de)